

Tagesgeschichte.

Deutsches Reich.

Der Reichstag hat in der abgelaufenen Woche das Kriegsleistungsgesetz angenommen, bei dessen Berathung der Gedanke den Ausschlag gab, daß für die Zwecke der Kriegsführung nöthigenfalls Alles geopfert werden muß, daß aber der Staat für die Leistungen vollen Ersatz zu gewähren verpflichtet ist. Für die Einzelnen, sowie für die Gemeinden, an welche in erster Linie die Leistungs-pflicht herantritt, gewährt das neue Gesetz wesentliche Erleichterungen gegenüber dem seitherigen gesetzlichen Zustande. Für eine erhebliche Verbesserung der Regierungsvorlage muß jedenfalls die vom Reichstage vorgenommene Aenderung angesehen werden, wonach die Verpflichtung zu den Kriegsleistungen nicht schon bei einer Mobilmachung der Armee, sondern erst bei wirklich ausgebrochenem Kriege eintritt. Am Mittwoch kam endlich der wiederholt eingebrachte, bereits in der ersten Session des Reichstages zum Beschluß erhobene Gesetzentwurf sämmtlicher mecklenburgischen Abgeordneten zur Verhandlung, welcher verlangt, daß in jedem Bundesstaate eine aus Wahlen der Bevölkerung hervorgehende Vertretung bestehe, deren Zustimmung bei jedem Landesgesetz und bei der Feststellung des Staatshaushalts erforderlich ist. Selbst ein so konservativer Mann, wie Hr. v. Karboff, konnte nicht umhin, die mecklenburgischen Zustände als geradezu unerträglich zu bezeichnen; und das von dem Freiherrn v. Stauffenberg gegebene Referat über die Verhandlungen der mecklenburgischen Regierung mit ihren Ständen über eine Reform der ständischen Verfassung lieferte den sonnenklaren Beweis, daß den Mecklenburgern nur das Reich Abhilfe gewähren und sie in den Besitz einer wirklich verfassungsmäßigen Volksvertretung setzen kann. Der rührige Vertreter für Lippe-Deimold, Hausmann, brachte auch unerhörte Vorgänge in seiner Heimath zur Sprache, deren drastische Schilderung und scharfe Kritik den Minister für Lippe, Herrn v. Flottwell — einen ehemaligen preussischen Landrath — in eine so gereizte Stimmung versetzte, daß er nur mit persönlichen Angriffen auf Herrn Hausmann zu antworten vermochte. Der mecklenburgische Antrag, der am Bundesrathstische keine anderen Gegner fand, als die beiden Bevollmächtigten der direct beteiligten Regierungen, ist schließlich mit der imposanten Majorität von 174 gegen 62 Stimmen angenommen worden. (W.-Z.)

Bei Berathung der Jahresübersicht über die Verwaltung Elsaß-Lothringens erklärte Fürst Bismarck im Reichstage, daß die Dictatur, falls der Reichstag nichts Anderes beschlösse, am 1. Januar 1874 ihr Ende erreiche. Ueber die künftigen Verhältnisse der Reichslande werde dem Reichstag eine besondere Vorlage zugehen. Die Maßregeln gegen die katholischen Elemente, die Abg. Windthorst-Meynen vorher tabelnd erwähnt hatte, seien herbeigeführt durch die ultramontanen Agitationen; die Wirkung der Schulbrüder sei nach Ansicht der Regierung viel schlimmer als selbst Lehrermangel. „Wir wollen“, sagte der Reichskanzler, „Elsaß-Lothringen möglichst wenig wehe thun. Zweifeln Sie an unserem Geschick, aber nicht an unserer Ausdauer, unserem Muth und unserem Bestreben, allen Angriffen zu widerstehen.“ Bismarck's Rede, die Zeugniß ablegte für den regen Führer der Reichsregierung, den Elsaß-Lothringern entgegen zu kommen, fand ungetheilten Beifall. Hierauf betrat Sonnemann (Frankfurt) die Tribüne. Von seiner Rede wird noch lange die Rede sein, denn sie war ein Anicum an Haß gegen die Reichsregierung und an Glorification des französischen Wesens. Solche Rede, rief ihm Bambergert zu, würde ein französisches Parlament nicht ertragen haben; Herr Sonnemann vergaß ganz, daß er, ein Deutscher, vor dem deutschen Reichstage sprach.

Bambergert war überaus glänzend in seiner Polemik. Er forderte das endliche Aufhören der Kriegsgerichte im Reichlande, und dies sagte Bismarck zu.

Die preussische Regierung beschloß die Aufhebung sämmtlicher Eisenzölle beim Bundesrathe zu besürworten. Die Aufhebung gilt für zweifellos, und zwar ohne Aequivalent. Die Börsen- und Tabaksteuer sind definitiv aufgegeben. Die Fortschrittspartei des Reichstages wird die Anträge auf Aufhebung der Salzsteuer angeht, der enormen Einnahmen-Ueberschüsse erneuern. Die Reichsregierung plant eine Herbstsession des Reichstages, da die wichtigsten Vorlagen kaum bis Ende Juni abgewickelt werden dürften. — Für die Bewilligung von Diäten an die Reichstags-Mitglieder sollen sich im Bundesrathe nur Baden, Oldenburg und einige kleinere Regierungen ausgesprochen haben.

Das preussische Abgeordnetenhaus hat in voriger Woche mit größter Majorität dem neuen Handelsminister Dr. Achenbach nach einer von diesem gehaltenen maßvollen, die hohe Bedeutung, welche der Besitz von Eisenbahnen für den Staat hat, würdigenden Rede den schon von seinem Vorgänger Grafen Jbenpliz verlangten Credit von 120 Millionen Thalern für den Bau neuer Eisenbahnen zur Bervollständigung des Bahnnetzes (besonders die die directe Verbindung zwischen dem Osten und Westen Preußens herstellende, auch militärisch wichtige Linie Berlin-Beglar) verwilligt. — Der Präsident des Abgeordnetenhauses, von Forckenbeck, der demnächst wegen seines Eintritts in das Herrenhaus seinen Sitz verläßt, hat vom Hause ein in einem Tafelaussage bestehendes Ehrengeschenk erhalten, das ihm von den Ältesten aller Fractionen überreicht wurde, bei welcher Gelegenheit sich zeigte, daß alle Parteien nur ungern den verdienten Mann scheiden sehen.

Von verschiedenen Seiten hört man ungünstige Anzeichen aus der Industrie- und Handelswelt, die Bedenken erregen: die Befürchtung einer industriellen Krise. Man führt sie hauptsächlich auf die Ueberproduction der letzten Jahre, auf die fortdauernde Unmöglichkeit größerer Ausfuhr nach den Vereinigten Staaten von Amerika und auf den Umstand zurück, daß die französische Industrie wieder als beachtenswerthe Concurrentin auftritt. Sollte es wirklich zu einer solchen Krise kommen, so würden in vielen Fabriken Arbeitskräfte entbehrt und vielleicht der Landwirtschaft nutzbar werden, die schon lange Mangel daran leidet. Aber auch ein Rückgang der hier und da so unnatürlich in die Höhe getriebenen Arbeitslöhne könnte nicht ausbleiben.

Aus Mülhhausen im Elsaß wird berichtet: So sind wir denn schließlich auch so glücklich geworden, Madonnen-Erscheinungen in unserer nächsten Nähe, dem 1½ Stunden von hier gelegenen Habsheim, zu haben. Wenn das in Erfüllung geht, was Madonna bei ihrer letzten Erscheinung geäußert haben soll, daß sie nämlich alle Dörfer des Elsaßes besuchen will, dann ist auch Aussicht vorhanden, daß wir sie noch länger in der reich mit Ortschaften gesegneten Umgegend haben. Schade nur, daß die bösen „Preußen“ mit ihren Dragonern und Gendarmen der hohen Frau den Aufenthalt so ungemüthlich machen. Man fühlt sich in der That versucht, die ganze Angelegenheit nur mit Hohn und Spott zu behandeln. Leider hat die Sache aber auch ihre sehr ernsten Seiten; denn es ist doch gewiß sehr traurig, daß sich ein großer Theil der Bevölkerung einer großen Provinz seit Monaten durch derartigen abergläubischen Humberg für Narren halten läßt. Es ist damit die Ansicht derer gerechtfertigt, welche glauben, die Landbevölkerung von Elsaß-Lothringen — wenigstens die katholische — könne, obwohl sie längere Zeit mit Frankreich an der Spitze der Civilisation marschirte, in Bezug auf Mangel an Bildung,

Aberglauben und Bigotterie festlich mit den ver-rufenen Gegenden Alt- und Niederbayerns concurriren.

Oesterreich.

Das wahrhaft entsetzliche Börsenunglück in Wien erhält dadurch eine eigenthümliche Beleuchtung, daß jahrelang in der Wiener Börsenhalle die großartigsten Betrügereien unter dem Deckmantel der Besetze verübt werden konnten, und daß nun, nachdem die Nemesis einen großen Theil der Schwindler und Betrüger erfaßt, die rettende Staatshilfe nachgesucht und auch gewährt worden ist; nicht, um dem Börsenschwindel ein Ziel zu setzen, um die Gesellschaft vor den Betrügereien der Börsenmänner zu schützen, sondern um den bankerotten Firmen wieder auf die Beine zu helfen, damit für den alten Unfug wieder eine neue Basis gewonnen wird. Fürst Auersperg hat einer Deputation von Börsenmännern, die die Vermittelung des Staates beanspruchten, eine harte wohlverdiente Antwort ertheilt.

Die Wiener Ausstellungs-Speculanten — und ihnen gehört der weitaus größte Theil der Bevölkerung an — beginnen stark die Köpfe hängen zu lassen. Die Fremden kommen eintrüben spärlich, sie wollen eben mehr als aufgestapelte Colli sehen, und die da kommen, werden es schnell müde, sich in der schamlosesten Weise rupfen zu lassen. Alle die riesigen neuen Hotels — die alten haben ihr Stamppublikum, das auch ohne Ausstellung um diese Zeit nach Wien kommt — stehen nahezu leer und demnach sind auch die zu unerhörten Preisen hinausgewucherten Privatquartiere fast billiger als zu gewöhnlichen Zeiten zu haben. Dazu das schlechte Wetter und der große „Krach“ an der Börse — Wien ist in einer entschieden nachdenklichen Stimmung, und der Herr Generaldirector der Ausstellung, der in seinem Kostenüberschlag mindestens 50,000 zahlende Besucher täglich berechnete, hat bis jetzt noch bei Weitem keine 50,000 Menschen, alles in allem, gesehen.

Bis jetzt scheinen zur Weltausstellung sehr viele von denen zu kommen, die man überall gern los sein möchte. Zur Notiznahme ist von London ein interessantes Album mit mehr als 500 Photographien der berühmtesten englischen Taschendiebe eingegangen mit einer kurzen Gebrauchsanweisung unter jedem Bilde, d. h. mit Bezeichnung der Art und Weise, wie der Betreffende seine Geschäfte zu machen pflegt. Auch Berlin hat ähnliche Personen- und Lebensbeschreibungen eingesendet, die recht gute Dienste leisten. Ein besonders einträgliches Geschäft fing sich auf der Pferdeisenbahn zu entwickeln an, wo die Herren Berliner zu drei und vier Platz nahmen; der äußerlich Respektabelste begann in brutalster Weise Streit mit den andern Passagieren und seine Genossen untersuchten in dem allgemeinen Wirrwarr die Taschen ihrer Nebenmenschen.

Italien.

Ein eigentlicher Zwischenfall ereignete sich in der Sitzung der Deputirtenkammer in Rom vom 9. d. M., in der die Klosterfrage (deren Ausbebung) verhandelt werden sollte. Auf 11 Uhr Vormittags war der Beginn der Sitzung angesetzt. Schon hatten sich Abgeordnete in der Aula eingefunden, während draußen ein heftiges Gewitter tobte. Die Commission war vollzählig versammelt, der Präsident lenkte eben seine Schritte durch das große Thor des Palastes auf dem Monte Citorio . . . da erfolgte ein betäubender Krach, das ganze Gebäude schlen in seinen Grundfesten zu schwanken, die im Saale Befindlichen wankten mit verkörnten Gesichtern gegen einander, und mehr als einer Röhle soll sich der Schreckensruf entzungen haben: „I Gesuiti!“ „Il padre Beckx!“ Der Kammerpräsident eilte schneller aus dem Portale zurück, als er eingetre-

ten war
Freie;
der Sch
gebäude
gläubter
Verderb
Minen.
tern ver
Wege
um 2
werden
nisse R
obnedie

Der
dem leid
der Lebe
stration
existiren
tigen, ei
ein so
Bäder
würde.
in den
geschick
Der dar
und fall
Brod, d
Die
jezt eine
nunmehr
werden.
gen, es
erreicht.
der Thü
Die
schützen
ner Don
menden
deutsche

Fürst
von dem
Barbiere
zwar we
Manchen
jen, 3)
weil Nie
biert hat

In
alter, so
Grundfü
Regel, n
Niemand
ten. Da
die lange
zu der
immer ver
Brette f
baar, ein
mehr als

Bor d
Weltausf
in seinen
pieres die
Reiten un
nes Zeitr
Object w
stellung g
freier Ra
Das
Erntes:
Königin
mit große
Unter
Andet sich